

# Illyrisches Blatt.

## ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 71.

Samstag den 2. September.

1848.

### Stellung des kais. österreichischen Militärs.

Wir entnehmen dieses interessante Actenstück der „Agramer Zeitung,“ die gerade in solchen Dingen Autorität genug ist. Zunächst bezieht sich die Stimme dieses Officiers auf Ungarn. Allein es charakterisirt nicht bloß den in der Armee herrschenden Geist, sondern macht sich auch viel, nur zu viel mit uns zu schaffen!

„Es sind in neuester Zeit viele Aufrufe von Militärs an die Cameraden in allen Provinzen der österr. Monarchie erschienen. Alle erkennen die traurige Lage, in welche diese durch die Neuerungen gesetzt wurde, alle sind von dem Wunsche befeelt, nicht das alte Regime wieder herzustellen, aber dahin zu wirken, daß die gefesselt gegebenen Zugeständnisse in Wirksamkeit treten, daß eine despotische Knabenherrschaft gebrochen werde und eine freisinnige Constitution ins Leben komme, wie sie ein wohlwollender Monarch seinem Volke gab, nicht wie sie dem leider zu guten Kaiser abgedrungen wurde, und daß so das Glück des Volkes, die Blüte der Monarchie und der Glanz des Kaiserhauses neu begründet und befestiget werde. — Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß sich ein Führer finden möge, der die zerstreuten Theile der Armee um sich sammle, der sie dahinführe, wo es Noth thut, die Ordnung wieder herzustellen, dem Gesetz Geltung zu verschaffen und die Rebellen zu züchtigen, welche die gegebene Freiheit dazu mißbrauchen, um durch Verleitung studienscheuer Jugend und Aufregung arbeitslosen, raubgierigen Gesindels ihren Privatinteressen zu fröhnen.“

„Und allenthalben haben diese Aufrufe Anklang gefunden in der Brust jedes Soldaten, allenthalben sind dieselben Gesinnungen; Jeder reicht dem entfernten Cameraden freudig die Bruderhand, Jeder würde gern dem Ruf eines Führers folgen, würde mit Stolz in den Tod gehen, um Friede und Ordnung in die allgemeine Wirrnis zu bringen, um das im Falle begriffene Kaiserhaus aufrecht zu erhalten, um die Monarchie zu retten.“

„Aber der Ruf erschalle nicht — man läßt uns vereinzelt in entfernten Provinzen, ohne Einheit, ohne Führer, ohne Schutz, selbst ohne bestimmte Befehle, in den criti-

scheften Lagen — preisgegeben jeder Verhöhnung, jedem Mißbrauch, jeder Schmach.“

„Es gibt wohl keine Provinz, in der die Neuerungen einen Einfluß ausübten, wo nicht das Militär, dessen Hingebung und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus bekannt ist, als Hemmnis des Fortschrittes, als letzter Hoffnungsanker für eine auf Herstellung des Alten berechnete Reaction, als Feind des Volkes betrachtet wurde und jede Zurücksetzung erdulden mußte; aber für Niemanden konnte diese betrübende Lage fühlbarer seyn, für Niemanden schmachvoller, als für die Truppen der conscribirten Provinzen, welche das Unglück haben, in Ungarn stationirt zu seyn.“

„Hier war es, wo man uns öffentlich Fremdlinge schalt, wo man laut davon sprach, diese fremden Söldner aus dem Lande jagen zu wollen, wo die ihres schändlichen Getriebes wegen berühmt gewordenen öffentlichen Tagesblätter keine Lüge, keine niedrige Verleumdung verschmähten, um einzelne Individuen sowohl, wie ganze Corps an den Schandpfahl zu stellen, wo sich noch heute selbst ein Minister ein Geschäft daraus macht, das Militär wegen seiner Anhänglichkeit an Kaiser und Thron in seinem Blatte auf triviale Weise zu schmähen; hier war es, wo sich zügellose Buben vor den Augen des gesammten Ministeriums erlaubten, die Person des Commandirenden, eines der würdigsten Veteranen der Armee, auf schändliche Art zu insultiren, wo man so weit ging, ihn in effigie aufhängen zu wollen.“

„Indem Ungarn seine gierigen Blicke auf die Militärgränze wirft, ohne deren unbedingten Beitritt es seinen Abfall nie aussprechen kann, ohne deren Unterwerfung es jeden Augenblick erwarten muß, von den im Lande wohnenden Slaven, die mit diesen Gränzern durch Sprache, Religion, Nationalität verbunden, die innigsten Sympathien fühlen, vernichtet zu werden, hat es Verordnungen und kaiserliche Erlasse zu erhalten gewußt, die gerade jene Fremdlinge, deren — die Festungs-Artillerie nicht mitgerechnet — mehr wie 12 Regimenter im Lande dislocirt sind, unter die unmittelbare Verfügung des ungarischen Ministeriums stellen; — es hat höhere Anordnungen zu erschleichen gewußt, die den frühern Befehl des Kaisers, daß das Militär bei sich ergebender Gelegenheit, d. h. bei den nächsten Musterungen in der gewöhnlichen Eidesformel die Worte: „die Verfassung zu ehren

und zu beschützen" aufzunehmen habe, dahin abändern, daß dieser Eid gleich jetzt abgelegt werde, um dann sagen zu können: „Ihr habet zur ungarischen Constitution geschworen, ihr müßt nun gegen die Feinde Ungarns kämpfen" — und so diese fremden Ekdner, die man vor Kurzem aus dem Lande jagen wollte, gegen die Militärgränze verwenden zu können, die von der ihnen von Ungarn angebotenen Freiheit, von keiner Neuerung, von keiner Einverleibung mit Ungarn, von keinem ungarischen Ministerium etwas wissen wollen, welche einsehen, daß die Verfassung, unter welcher sie bisher glücklich waren, nur unter den bisher bestandenen Verhältnissen haltbar sey."

„Hört es, Cameraden, in allen Theilen der Monarchie! Wir sollen gegen diese treuen Gränzer, gegen diese braven Croaten streiten, die stets Oesterreichs besten und treuesten Krieger waren — und zu welchem Zweck? damit dieses Ungarn, welches all' die Schmach über die Armee ergehen ließ, damit dieses losgerissene, von der Monarchie getrennte Ungarn stark genug werde, seinen bewirkten Abfall auch mit dem Worte auszusprechen, wozu es bis jetzt zu feig war."

Ein Officier eines in Ungarn stationirten deutschen Regiments.

### Abenteuer eines französischen Musikers.

Nach dem Französischen des E. Labarre.

(S c h l u ß.)

Seit sechs Stunden herrschte in der haufälligen Hütte, worin Bertini der Gastfreundschaft genoß, die tiefste Ruhe. Der Schlaf des Touristen hielt, obgleich er leichter geworden war, noch seine Stirne mit jener eigenthümlichen Bewußtlosigkeit umfassen, die Einen nicht klar darüber werden läßt, ob man schläft oder wacht. In diesem Zustande des Halbschlafes glaubte er in der Ferne hastige Schritte zu vernehmen; nachdem diese näher gekommen, stürzte sich Jemand auf die Hütte und rief mit leiser und doch heftiger Stimme: „Alerta! alerta! Wachtet auf, Cameraden, wir sind verrathen," fuhr in spanischer Sprache der eben Eingetretene fort. Bei diesen Worten entstand unter den Bewohnern des ersten Zimmers, die sogleich erwachten, eine große Verwirrung; kräftige Flüche und Schwüre begleiteten die unangenehme Nachricht. „Verdammt sey dieser verfluchte Juan, der uns wie eine Heerde junger Genssen überlisten läßt! Wenn ich mit meiner Büchse ihn erreichen könnte. . ." — „Keinen Augenblick laßt uns mit leerem Gewäsch verlieren, Cameraden. Unsere Koffer sind in Sicherheit, wir wollen unsere Haut retten." — „Gut gesagt, aber ehe wir fortgehen, will ich unserm Gaste von gestern Abends ein Denkzeichen hinterlassen." — „Welchem Gaste?" fragte der Neuankommene. — „Ein Mensch, der dort schläft und den ich sehr in Verdacht habe, daß er ein Spion ist." — „Ein Spion!" riefen alle zugleich; „er sterbe! Tod dem Spion!" Und sie schritten auf das Zimmer zu, ihren grausamen Plan auszuführen. „Halt!" rief heftig jener, an den sich Bertini gewandt hatte, „dieser Mensch ist nicht das, wofür ihr ihn haltet; ein Verbrechen wäre übel angebracht."

„Es ist ein Spion; er sterbe!" war die einstimmige Antwort. — „Keiner von Euch tritt in dieses Gemach." — „Du, Einer gegen uns Alle, wirst uns doch nicht hindern wollen, hinein zu dringen?" — „Das wollen wir sehen." Bei diesen Worten entstand ein hitziger Kampf; Bertini's Wertheidiger hatte sich, um besser Widerstand zu leisten, gegen die Thür des Cabinets gestemmt; aber die schwachen Wände, welche beide Zimmer von einander schieden, vermochten dem mächtigen Andrang der Angreifenden nicht zu widerstehen und begannen schon, der rohen Gewalt weichend, ein Krachen von verhängnißvoller Bedeutung verlauten zu lassen. Der Muth des wackern Kämpfers wäre ihm, ohne jedoch seinen Schützling bewahren zu können, verderblich geworden, als einer der Kämpfer ausrief: „Nette sich, wer kann! noch eine Minute, und es ist nicht mehr möglich." Ein großer Tumult folgte auf diesen Nothruf, als plötzlich der Kampf eingestellt und es im Zimmer ruhig ward, das Alle zugleich verlassen zu haben schienen. Bertini tappte noch um sich her, um zu finden, ob er nicht bloß geträumt habe, als die Thüre sich plötzlich öffnete und eine Person mit einem Lichte hereintrat, welche ausrief: „Hier habe ich doch Einen. Hieher meine Freunde, es war doch nicht Alles vergebens. Frisch," fuhr er, zu Bertini gewandt, fort, „mach' dich bereit und folge uns."

Man kann sich leicht denken, daß, ehe der Ausspruch geendet war, der nun völlig wachgewordene Reisende sich auf eine muthige Wertheidigung gerüstet hatte; allein wie er beim Schein der Laterne die gelbe Einfassung des Kragens wahrte, der ein Feind des Verbrechens und ein eifriger Beschützer der Unschuld ist, so begriff er, mit wem er zu thun habe und sammelte seine natürliche Ruhe wieder. „Mein guter Corporal," sprach er, „ich weiß nicht, für wen Ihr mich haltet; aber dieser Paß wird Euch sicher aufklären." — „Ein Paß? das kommt etwas häufig vor," war die Antwort des Gensd'armen. „Indeß wollen wir doch einmal das Signalement untersuchen." (Er liest.) „Wenig Haare, Stirn hoch, Nase — u. s. w. Das ist genug. Und Sie heißen?" — „Heinrich Bertini." — „Ihr Gewerbe?" — „Compositour." — „Compsteur? was ist das? Ah, ich verstehe! Aufseher in einer Buchdruckerei. Sie sind vielleicht ein Republicaner, der aus den Pressen von Toulouse entlaufen. Ein Grund mehr, Sie zu verhaften." — „Aber, mein Lieber, Ihr irret. Ich bin Componist in der Musik; ein Musiker, wenn Ihr wollt." — „Ein Musiker? wo ist denn Ihre Orgel oder Ihre Guitarre? Uebrigens ist das nicht so sehr empfehlend, — meist Müßiggänger und Landstreicher. Genug der Erklärungen; Sie müssen uns nach Prats-de-Mosso folgen, wo der Lieutenant Sie befragen wird." — „Was!" entgegnete Bertini verdrießlich, „ich soll den zurückgelegten Weg nochmals machen, eine Strecke von sechs tödtlichen Meilen zurücklegen, wo ich doch in einigen Minuten zu Figueras, dem Ziele meiner Reise, seyn würde?" — „Zu Figueras!" — „Ich verstehe, um Ihre Mitschuldigen einzuholen." — „Meine Mitschuldigen?" —

„Nun, nicht so viele Umstände, weiter!“ — „Ich soll also Spanien diesmal nicht sehen? Es scheint, als wenn es jedesmal für Musiker Pyrenäen gebe!“

Wir wollen meinem armen Freunde nicht auf der unangenehmen Reise folgen, die er sechs Meilen lang am hellen Tage und in Begleitung von Gensd'armen zu erdulden hatte, sondern uns mit einem Sprunge in die Wohnung des Lieutenants versetzen, in dem Augenblicke, wo unser Feld dort anlangt.

„Aber was höre ich? ich täusche mich nicht! den Klang eines Piano! es wird in einem Maß von drei Tempo's gespielt, in B-mol, eine meiner Etuden! O, Glück, man wird mir Gerechtigkeit erweisen!“ rief der glückliche Componist; „man executirt mich hier!“ — „Noch nicht,“ erwidert der Corporal, „aber es kann bald dazu kommen!“ Vertini's gute Laune ist zurückgekehrt. Er schlägt dem Lieutenant, welcher an seiner Identität zweifeln zu wollen scheint, vor, es ihm am Piano zu beweisen und die Person, welche er eben spielen hört, und die gewiß sehr erfahren in der Musik seyn muß, darüber entscheiden zu lassen. Dem Lieutenant schmeichelt dieß Compliment, weil es seiner Tochter gilt, sein Vorschlag wird angenommen, und wir brauchen wohl kaum zu erwähnen, daß der große Künstler seine Meisterschaft schon bei den ersten Accorden zu erkennen gab. Die Gensd'armen schienen wie angenagelt, machten große Augen, reckten die Hälse; man hätte glauben sollen, sie seyen vom Schlage getroffen. Kurz, das Abenteuer endete mit einem vortrefflichen Frühstück, welches der Lieutenant ihm anbot, wobei er nicht unterließ, dem Künstler wegen seiner Unflüchtigkeit ein klein wenig den Kopf zu waschen. Vertini vernahm, daß er bei einer Truppe Schmuggler eingekerkert war, die man verfolgte, und daß er sich sehr glücklich schätzen konnte, daß nicht der Eine mit einem Büchenschuß oder Dolchstoß von ihm Abschied genommen hatte, um eines lästigen Zeugen los zu werden.

### Brosamen aus der Vergangenheit.

Kaiser Joseph II. ließ einst bei einer Verwaltungsbehörde anfragen: ob die Zahl der vorhandenen Dienststellen vortheilhaft sey oder verringert werden könne? — Der ungarische Kanzler, Graf von Esterhazy, berichtete hierauf: „Bei meiner Kanzlei ist Niemand entbehrlicher als ich.“ — Heutzutage gar Viele!

Zu Lissabon in Portugal starb 1817 der Generalpächter des Tabaks, Baron Quatella. Er hinterließ ein Vermögen von 15 Millionen Gulden. Der Sarg für seinen Leichnam wurde mit Gold überzogen und mit einem goldenen Schlüssel verschlossen, der dem nächsten Verwandten eingehändigt wurde.

Die Türken bekamen bei der Eroberung Constantinpels (29. Mai 1452) so viel Gold und Schätze, daß damals ein Sprichwort entstand, wenn von einem reichen Manne die Rede war: „Er hat gewiß Constantinopel plündern helfen.“ Auf ähnliche Weise bezeichnet man, nach Carl XII. Zug nach Sachsen, in Schweden einen Reichen mit den Worten: „Er ist in Sachsen gewesen.“

**Kagennuffen am Lande.** — Unsere Hauptstadt ist bisher von dieser modernen Harmonie verschont geblieben, aber in der Provinz wird sie hie und da energisch executirt und mehrere Seelsorger sind damit bedacht worden. Erst kürzlich, am 27. August d. J., bekam die Ortsgeistlichkeit zu Aßling in Oberkrain ein horrendes Kagencconcert. Fern sey es von uns, daß wir eine solche Demonstration billigen — Gott bewahre! — allein die Herren Seelsorger sollten wohl auch in dieser aufgeregten Zeit das öffentliche Wort und die Benehmungsweise mehr den Verhältnissen anpassen, kurz, hie und da ein Höpschen unter der Schere fallen lassen, so weit es sich mit der Pflicht verträgt, weil sie mit dem Gegenstromschwimmen nur das ihrem Amte so nothwendige Ansehen einbüßen.

**Die Folgen der Arbeiter-Unruhen in Wien am 23. August.** — Der „Oesterreichische Courier“ meldet: Bei dem Arbeiter-Kampfe im Prater am 23. fielen von den Arbeitern 5 getödtet am Platze, und von den 120 — 130 Verwundeten, die dem Spitale der Barmherzigen übergeben wurden, sind in der Nacht vom 23. auf den 24. 3 gestorben. Von der Municipalgarde sind 2 schwer verwundet, und 6 — 8 verletzt. Von der Nationalgarde der Leopoldstadt, 13. Compagnie, sind 2 blessirt worden. Besonders hervorgethan durch ihren persönlichen Muth bei dieser blutigen Affaire haben sich die drei Herren Neumeyer, Rott und Dipold von der Garde-Cavallerie, der Hauptmann Weishappel und einige Garden von der 13. Compagnie der Leopoldstadt, und sehr viele Garden der Landstraße, die äußerst zahlreich erschienen sind.

**Der 23. August, ein blutiger Tag.** — Nachdem den ganzen Nachmittag hindurch im Wiener Prater Blut genug geflossen, endete dieser verhängnißvolle Tag mit einem gräßlichen Mord. Ein junger Mensch von 18 — 20 Jahren, Bruder des Greislers in der Leopoldstadt Nr. 1, wurde Abends von dem Bäckermeister in der Ferdinandsstraße Nr. 668, nach einem gegenseitig gehaltenen Disputat, in der Nähe des Stierböck'schen Kaffehauses, menschlins erstochen. Der Stich scheint mittelst eines Stiletts oder Dolches geschehen zu seyn, denn die Wunde war drei Zoll tief, und der junge Mann verschied in dem Greislergewölbe in den Armen seines Bruders. Der Mörder wurde von Schützen und Nationalgarden in seinem Schlupfwinkel, in dem an den Gasthof zum Lamm anstoßenden Hause, wohin er sich geflüchtet hatte, aufgefunden, und unter zahlreicher Bewachung dem Gemeindehause in der Leopoldstadt übergeben.

**Was ist ein Freund?** — Ein Freund in der Umgangssprache der modernen Welt so genannt, ist ein Mann, der an deiner Tafel speiset, mit dir spielt, mit dir spazieren reitet oder geht, dir Geld abborgt, wenn du ihm welches geben willst, deine Frau (wenn sie hübsch ist) an öffentliche Orte begleitet, daneben steht, und ruhig zusieht, wie du erschossen wirst, wenn du unglücklicher Weise in ein Duell verwickelt wurdest; — der aber stillschweigend verschwindet, wenn dich irgend ein Unglück trifft, das dich in den Schuldenarrest führt.

**Berein der Hausknechte.** — In Breslau ist ein neuer Verein im Entstehen, „Berein der Hausknechte“, welcher beabsichtigt, einen großen Verband zu schließen, in welchem für jeden Fall der Nachlässigkeit oder Untreue seitens der Mitglieder Garantie geleistet wird. Die Sache ist deshalb, namentlich für den Handelsstand, von Wichtigkeit, weil die städtischen Gelsendungen in der Regel durch Hausknechte besorgt werden.

**Die Reichstagsdeputirten.** — Unter den bis jetzt eingetroffenen 362 Reichstagsdeputirten sind 14 römisch-kath. Geistliche, 5 griechisch-kath. Geistliche, 1 Pastor, 1 israel. Prediger, 1 Kirchenfänger, 75 Beamte, 4 Redacteurs, 10 Schriftsteller, 10 Professoren, 1 Privatlehrer, 47 Juris Doctoren, 25 Med. Doctoren, 17 Bürger, 73 Guts- und Hofbesitzer, 55 Bauern, 3 Posthalter, 3 Militärs (darunter ein britischer Oberst), 14 Handelsleute und Fabrikanten, 6 Rentiers. Adelige sitzen am Reichstage 40.

**Die Brautnacht in Postwagen.** — Ein junger Pariser heirathete kürzlich ein reiches Mädchen in Brüssel, reiste aber gleich nach der Trauung mit seiner jungen Gattin ab, weil er dringend nach Hause mußte. Um nicht mit andern Personen den Anblick seiner lebenswürdigen Beute zu theilen, nimmt er Postpferde. Das Pärchen kommt spät Abends nach Maas; die Thore sind geschlossen. Nach vielem Parlamentiren läßt man den Wagen ein; aber nun waren die Reisenden erst im Außenwerke; das Thor selbst wurde durch keinerlei Vorstellung veranlaßt sich zu öffnen, weil an der Härte des Wachcommandanten alles abprallte. Mißmuthig wollen sie wieder hinaus fahren, aber die Wache des äußern Thores versichert, ohnehin schon ein Unrecht begangen zu haben, daß sie die Reisenden eingelassen; kurz, beide Thore bleiben verschlossen und die Neuvermählten mußten die Brautnacht im Postwagen unter obligaten Flüchen des Postillons feiern.

**Abd-el-Kader** — wird vom Schlosse Pau nach dem Schlosse zu Ambrose gebracht werden, welches binnen vierzehn Tagen zu des Emirs Aufnahme eingerichtet seyn und eine Besatzung erhalten soll.

**Cholera.** — Nach einem Schreiben eines russischen Gelehrten haben die Schwalben während der Cholerazeit ihre Nester verlassen; jetzt kehren sie aber wieder. Die Blutegel wollten nicht anbeißen und hielten sich auf dem Grunde der Gefäße; jetzt schwimmen sie wieder oben auf und beißen an.

**Selbstmord.** — Aus Gießen wird der psychologisch merkwürdige Fall gemeldet, daß ein achtjähriges Mädchen sich, nachdem sie einen Krug aus Unvorsichtigkeit zerbrochen, festen und nicht übereilten Schrittes nach der neuen Brücke begab und dort in die Lahn sprang. Erst Abends fand man sie als Leiche.

**Ein Armenier** — machte dem Vicekönig von Aegypten den Vorschlag, eine Lare auf jedes Gefäß Wasser zu legen, das aus dem Flusse Nil geholt werde, und bat sich aus, das Monopol zu kaufen, wenn der Pascha eine Steuer auslegen wolle. Der Pascha fand den Vorschlag sehr annehmbar und erzählte ihn mit großer Freude seinem Finanzminister, welcher den Armenier zu sich beschied, und ihm statt der Finanzpacht eine tüchtige Tracht Prügel geben ließ. — Möchte es doch allen Projectanten dieser Art geschehen, welche dem armen Volke die nothwendigsten Lebensmittel durch Steuern verkümmern wollen.

### Papierkorb des Amüsanten.

Sehr ergötzlich sind einige Namen und Würden, mit welchen der Wiß einzelne Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung beschenkt hat. So heißt Herr Hefschel „Reichsfüchsenmeister“; Herr Beckerath, der in seinen, mit dichterischen Blumen ausgeschmückten Reden gerne vom Bau des Domes der deutschen Einheit spricht, der „Reichsdombaumeister“, auch wohl „Reichsblumenleser.“ Minister Wy-

denbrugk, ein kleiner Mann mit einem großen Höcker, hat den Zunamen „Reichsgrnome“ erhalten; Waiz aus Göttingen, der immer mit geschlossenen Augen spricht, heißt „die Reichsblindschleiche“; Professor Rößler aus Dels, der sich von Kopf bis zu Fuß in gelben Manking kleidet, „der Reichskanarienvogel“ u. s. w.

Ein Wiener Blatt meldet aus Prag: „Hier haben sich mehrere Erkrankungen von unnatürlichen Blättern (statt Blättern) gezeigt.

Einem Freiwilligen, der von Pesth nach dem südgarischen Kriegsschauplatz ausdrücken mußte, schrieb seine Geliebte: „Leb' wohl! ich grüß' und küß' Dich tausend Mal; gedenke mein und schieß' nicht auf meine Landsleute — die Croaten.“

Bitte eines Constablers: „Entschuldigen Sie gültig, meine Herren! wenn Sie sich prügeln oder sonst einen kleinen Auslauf machen wollen, haben Sie doch die Güte, und kommen Sie nach meinem Bezirk. Ich bin schon zwei Monate Constabler und habe noch keinen einzigen Scandal erlebt.“

### Antwort auf drei Fragen.

Herr J. Kaprek in Wien stellte an mich im „Älyrischen Blatte“ Nr. 64 folgende Fragen, die ich auch hier beantworten will:

1. „Mit welchem Rechte wagt Herr J. Gruden, diese Allocution entweder dem Herrn Ambrosch für unterschoben, oder von mir für irrig aufgefaßt zu erklären?“
2. „Hat Herr J. Gruden einen Begriff des jedem Menschen angeborenen Rechtes auf Unbescholtenheit?“
3. „Weiß Herr J. Gruden, daß es zum mindesten sehr unüberlegt ist, die Wahrheit einem Thatumstände abzuspüren, ehe man sich von dessen Unwahrheit überzeugt hat?“ Schließlich folgt noch eine derbe Ermahnung an mich, ich möchte nicht durch leeres Raisonniren ein anderes Mal Thatfachen die Wahrheit wegdisputiren. —

Antwort: Weil in der vom Herrn Kaprek gemeldeten Rede Punkte vorkommen, welche einer vom Herrn Ambrosch verfaßten, in der Zeitung „Slovenija“ Nr. 6 erschienenen Allocution geradezu widersprechen; so wie auch die im „Älyrischen Blatte“ Nr. 67 vom Herrn Ambrosch nachher gemachte Erklärung wirklich nicht mit der Correspondenz des Herrn Kaprek durchaus harmonirt, und es ferner zu meinen Grundsätzen nicht gehört, allgemein geachteten Personen, welche die Wahrheit ihrer Aussage mit der Unterschrift ihres Namens bekräftigen, weniger Glauben zu schenken, als einer halb oder nicht viel weniger als ganz anonymen Correspondenz.

Weiß ferner Herr J. Kaprek noch nicht, daß er fallibel ist, so möge er in Nr. 64 des „Älyrischen Blattes“, Seite 255, sich von dieser allgemeinen Menschenschwäche überzeugen, wo es heißt: „Die Amerikaner in der Wiener-Aula waren nicht weniger, nicht mehr, als bairische Juden; sie sind Werkzeuge der Emisarien zur Verbreitung republikanischer Ideen.“ Und doch hat diese Juden im Babne der Infallibilität Herr J. Kaprek für nordamerikanische Gefandte in seiner Correspondenz geschildert. Heißt das Wahres berichten? —

Wolle sich daher Herr J. Kaprek besinnen, Thatfachen genau und der Wahrheit gemäß einzusenden, und nicht glauben, das Respublicum müsse Alles für bare Münze annehmen, was ein mit K bezeichnete Correspondent raisonnirt. — \*)

### Berichtigung.

In den Localfragen des „Älyrischen Blattes“ Nr. 68 vom 22. August d. J. in der ersten Zeile, wo es heißt: „Warum bezicht ein Abwesender, gleichsam Geächteter u.“, wollen die beiden letzten Worte: „gleichsam Geächteter“ als nicht dahin gehörig, weggedacht werden; was hiermit auf gestelltes Verlangen berichtigt wird.

J. Babnigg.

\*) Wir erklären diesen Streit, eingedenk des lateinischen Verleses: „Multirixantur de lana saepe caprina“ hiermit für beendet.

Die Redaction.